

Abreißkalender.

Herr Redakteur!

Man sieht, daß Sie von Steuerfragen noch weniger verstehen, als die meisten, die in der Kammer darüber gesprochen haben. Sie geben als Mittel zur gerechtesten Besteuerung ein Treibschiffkollegium an. Man weiß nie, ob Sie es im Ernst oder im Spaß meinen. Sollten Sie es im Ernst gemeint haben, so melde ich mich als Treibschiff.

Aber Sie haben es sicher im Spaß gemeint, und darum mache ich jetzt einen Vorschlag im blästen Ernst. Herr Meyens mag ihn annehmen oder nicht, es ist der einzige Weg zu einer reiflichen Erfassung der Steuermaterie, und wenn man hier davon nichts wissen will, wende ich mich mit meinem Vorschlag nach Sowjet-Rußland. Dort sind sie allen neuen Ideen zugänglicher, als bei uns.

Mein Mittel beruht auf einem sehr einfachen Kniff. Sie kennen die Geschichte von den beiden Brüdern, die eine Erbschaft zu teilen hatten und sich nicht einigen konnten. Sie stritten Monate lang darüber, wie die beiden Lose zusammenzusehen seien. Daß der eine einen Vorschlag, so sah der andere, daß der eine sein Los wieder gemacht hatte und umgekehrt.

Da gingen sie selbster zu einem weisen Mann und baten ihn, den Handel zu schließen.

„Gut,“ sagte er, „der eine von Euch soll die Hinterlassenschaft in zwei gleiche Lose teilen.“

Da wollten sie dreinschneiden.

„Einen Augenblick,“ sagte der weise Mann. „Wenn die Lose aufgeteilt sind, hat der andre zuerst die Wahl.“

Sehen Sie, Herr Redakteur, das war das einzige Mittel, eine peinlich genaue Zweitteilung der Erbschaft zu erreichen. Denn da der eine wußte, daß der andre zuerst zu wählen hätte, hütete er sich wohl, ein Los wertvoller zu machen, als das andre, weil ihm sein Bruder dann das beste Los vor der Nase weggewählt hätte.

Nach demselben Prinzip müßte der Fiskus verfahren. Er müßte jeden Steuerzahler vor die Wahl stellen, entweder aufrichtig und herzlich sein Einkommen anzugeben oder hinfällig zu fallen. Wollen Sie was? Der Staat sagt: Du erklärst, dein Einkommen oder dein Vermögen beträgt so und so viel. Gut, ich behaupte, es ist viel mehr. Ich nehme dir das Ganze ab zu dem Betrag, den du angibst. Findest du, daß das zu viel ist, so machst du ein gutes Geschäft.

Das wäre ganz sicher im Sinne des Herrn Hoffmann, der dieser Tage verlangte, der Fiskus sollte einem Steuerzahler sein Gut zu dem Wert abnehmen, für den es besteuert war. Der Fall lag allerdings umgekehrt, Hr. Hoffmann sprach von Überbesteuerung, ich sehe den Fall der Unterbesteuerung infolge betrügerischer Fälschung voraus.

Kennen Sie Herrn Meyens? So unterbreiten Sie ihm bitte die Idee. Es wäre der einzige Weg nicht nur zu einer mathematisch genauen Besteuerung aller Einkommen und Vermögen, nein, der Staat hätte da die Möglichkeit, sich auf Kosten gewissenloser Bürger zu bereichern und in ein paar Jahren alle seine Schulden zu bezahlen.

Ich gebe Herrn Meyens vierzehn Tage Bedenkzeit. Hat er sich bis dahin nicht zu meinem Vorschlag bekannt, so schreibe ich nach Moskau.

Hochachtungsvoll

Grimberger, Mügler. ✓

Samedi 7.6.1924